Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 40 (1946)
Heft: 6

Artikel: Die letzte Patrone : Erlebnis eines Bahnwärters
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926013

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

noch einmal für ein gemeinsames Ziel zu vereinigen. Es gilt, den Hunger zu besiegen, gemeinsam eine gerechte Ordnung auf der Welt zu schaffen, alles Tun dem göttlichen Gesetz der Liebe zu unterstellen.

Die letzte Patrone

Erlebnis eines Bahnwärters

Die Gotthardbahn ist berühmt durch ihre Kunstbauten. Eine Fahrt durch das Reußtal hinauf und am Tessin hinunter nach Lugano macht jedem Freude. Es gibt da viel Interessantes zu sehen: Lange Bahnschleifen und Kehrtunnels, welche den Zug immer höher schrauben; schöne Aussichten in die Berge, in die Täler und Schluchten hinunter; Sturzbäche; großartige Verbauungen gegen Lawinen, Steinschläge und Wasserschäden.

Die Gotthardbahn ist auch berühmt durch die Sicherheit des Betriebes. Sie wird zu allen Jahreszeiten Tag und Nacht von den Stationsgehilfen und besondern Wärtern überwacht. Diese Wärter wohnen in den kleinen Häuschen der Bahnlinie entlang. Jedem ist eine Strecke von etwa 25 Kilometern zugeteilt. Man heißt sie Strecken- oder Bahnwärter.

Oft fallen Felsstücke von den Bergen herunter und beschädigen die Stromleitungen, verbiegen die Schienen und versperren die Durchfahrt. Oder ein Wildbach überdeckt die Geleise mit Schutt. Die Streckenwärter geben auf alles acht. Leichte Schäden beheben sie selbst. Schwere Schäden melden sie sofort der nächsten Station. In der Not dürfen sie einen Zug auf offener Strecke (zwischen zwei Stationen) durch Signale[1] anhalten und zum Stehen bringen. Noch immer haben sie die gefährlichen Schäden rechtzeitig entdeckt. Nie ist auf der Gotthardbahn durch Lawinen, Steinblöcke, Überschwemmungen und andere Naturgewalten ein Zug verunglückt.

Es war im letzten Jahrhundert. Damals gab es nur Dampflokomotiven. Mühsam, fast gemächlich schleppten sie die schweren Züge bergwärts. Es ging lange nicht so schnell wie heute mit den elektrischen Lokomotiven. Bei Giornico, südlich vom Gotthard, war Felice Beffa Streckenwärter. Er war verlobt mit Lisetta Bonomi, der Tochter des Dorflehrers in Giornico. Nach Ostern wollten sie heiraten und dann in das Bahnwärterhäuschen am Ende des Tunnels oberhalb Giornico einziehen.

Am Fastnachtsonntag war im Wirtshaus del Ponte (Ponte = Brücke) zu Giornico Tanz. Ein willkommener Anlaß, um mit Lisetta zusammen

[1] Signale = Zeichen. Durch Schwenken einer roten Flagge, bei Nacht durch eine Laterne, kann der Streckenwärter einen Zug anhalten. Siehe auch Fußnote 1 auf Seite 65.

zu sein. Um Mitternacht mußte Felice seinen Dienst antreten. Gewöhnlich schlief er vorher noch einige Stunden. Wäre er klug gewesen, hätte er es diesmal auch getan. Aber er konnte sich nicht von seiner Braut trennen. Es war zu schön, sie im Arme zu halten und mit ihr im Takte der frohen Musik zu tanzen.

Endlich war es höchste Zeit geworden. Die beiden nahmen Abschied von den fröhlichen Dorfgenossen. Felice begleitete Lisetta vor das Schulhaus. Dann zog er sich daheim schnell um. Kurz vor Mitternacht eilte er über die Tessinbrücke dem Tunneleingang zu.

Es war föhnig. Die Tanzfreuden, der Wein, das schnelle Gehen und die schwüle Luft hatten ihn schlaff gemacht. So setzte er sich auf eine der beiden Schienen, die Beine nach innen gestellt. «Nur für ein paar Minuten», dachte er. Den Kopf auf die Hände stützend, ließ er die Stunden des schönen Beisammenseins mit Lisetta noch einmal an sich vorüberziehen. Er freute sich auf das nahe Hochzeitsfest und auf den Einzug in das Häuschen neben den mächtigen Kastanienbäumen.

Allerlei lockende Pläne gingen durch seinen Kopf. Er nahm sich vor, den Platz neben dem Häuschen auszuebnen und Gemüse und Blumen daraufzupflanzen. Im kleinen Stall war Raum für eine Ziege und Hühner. In freien Stunden wollte er fischen im Fluß. Und während er sich die Zukunft schön ausmalte, schlief er ein. Ein süßer Traum führte ihn wieder in den Tanzsaal zurück. Deutlich hörte er die Baßgeige den Takt geben.

Plötzlich erwachte er. Was er jetzt sah und hörte, war furchtbar. In Wirklichkeit hatte er nicht die Baßgeige, sondern die nahende Lokomotive vernommen. Langsam schleppte sie einen schweren Güterzug hinter sich her. Tsch! Tsch! Tsch! Tsch! keuchte sie. Ihre drei Stirnlampen starrten ihm wie ein Ungeheuer entgegen. Nur noch wenige Schritte war sie von ihm weg.

Zum Auf- und Wegspringen war es zu spät. Im nächsten Augenblick mußte er ein Kind des Todes sein. Ohne zu überlegen, tat er das Richtige. Ein blitzschneller Schwung, und er lag auf dem Rücken zwischen den Schienen. In dieser Lage wollte er den Zug über sich wegfahren lassen. Aber im gleichen Augenblicke wußte er auch, daß das nicht ging. Die Tender (Kohlenwagen hinter der Lokomotive) reichten damals bis auf die Schienen hinunter. Er wäre zermalmt worden.

Wieder erteilte das Gehirn seinem Körper den richtigen Befehl. Eben fuhr die Lokomotive über ihn weg. Blitzschnell ergriff er die unterste Querstange. Und nun wurde er vorwärtsgerissen. Die Beine und der untere Teil des Rückens schleiften über den Bahnkörper weg. Bald spürte er, wie ihm die scharfen Schottersteine die Kleider vom Leibe rissen. Dann rissen sie ihm auch den Rücken auf. Er schrie laut in seiner Todesnot. Aber

das Zischen der Lokomotive und das Tosen im Tunnel waren so laut, daß ihn niemand hören konnte.

Da kam ihm der rettende Gedanke. In einer Ledertasche führte er immer drei Knallpatronen[1] mit. Er wollte eine davon auf die Schienen legen und den Zug anhalten. Doch war das gar nicht leicht. Er nahm die rechte Hand von der Stange und hing nur noch mit der linken an der Lokomotive. Langsam klaubte[2] er eine der Patronen aus der Tasche heraus, beugte sich zum Rad der Lokomotive hinüber und ließ die Patrone über der Schiene fallen. Es gab keinen Knall. Da wußte er, daß sie von der Schiene heruntergerutscht war.

Er holte die zweite Patrone aus der Tasche. Wieder tastete er vorsichtig nach der Schiene. Dann versuchte er, die Patrone behutsam[3] vor das Rad zu legen. Es wollte ihm nicht recht gelingen. Sein Körper wurde zu stark geschüttelt. Und so fiel auch die zweite Patrone auf das Kies hinunter.

Jetzt hatte der arme Felice nur noch eine Patrone. Von ihr hing sein Leben ab. Seine Beine und sein Rücken waren bereits eine blutige Masse. Aber in seinem Kampf mit dem Tod spürte er keine Schmerzen. Mit der Linken sich haltend, entnahm er der Tasche die dritte, die letzte Patrone. Wieder krümmte er sich zur Schiene hinüber. Diesmal wollte er noch sorgfältiger sein. Den kleinen Finger ließ er leicht auf der Schiene hingleiten. Die andern Finger tasteten gegen das rollende Rad. Mit dem stillen Gebet «Dio, mi salve!» (Gott behüte mich) setzte er die Patrone sachte auf die Schiene.

Sofort folgte ein gewaltiger Knall, der den donnernden Lärm des Zuges übertönte. Ohne Zögern ließ der Lokomotivführer die Bremsen spielen. Die Bremsklötze an den Rädern machten einen ohrenbetäubenden Lärm. Dann ein Ruck, und der Zug stand. Das Dröhnen verhallte. Auch Felice gab keinen Laut mehr von sich. Mit dem Knall hatten ihn seine letzten Kräfte verlassen. Bewußtlos war er zu Boden gesunken.

Der Führer und der Heizer stiegen mit Laternen von der Lokomotive. Sie zündeten rings herum. Nichts war zu sehen. Kein Streckenwärter war da. Auch die übrigen Zugsbeamten eilten herbei und suchten. Sie konnten keine Gefahr entdecken. Den Männern wurde unheimlich in dem rauchigen dunklen Tunnel. Schließlich leuchtete der Heizer zwischen den Vorderrä-

[1] Knallpatrone = Knallkapsel. Es gibt Sprengstoffe, welche sich sehr leicht entzünden. Sie zerknallen schon, wenn man sie reibt oder leicht preßt. Die Knallpatronen sind kleine Blechhülsen, die mit solchen leichtentzündlichen Sprengstoffen gefüllt sind. Sobald das Rad der Lokomotive die Hülse zerdrückt, gibt es einen lauten Knall. Dann weiß der Führer, daß er die Lokomotive sofort anhalten muß. Die Streckenwärter müssen immer einige solcher Patronen bei sich haben. Bei Gefahr können sie damit jeden Zug zum Halten bringen.

[2] klauben = mühsam mit den Fingern suchen.

[3] behutsam = vorsichtig und langsam.

dern unter die Lokomotive. Da fiel der Schein der Laterne auf das bleiche Gesicht eines Menschen, der wie tot zwischen den Schienen lag.

Sorgfältig zogen sie ihn hervor. Entsetzt sahen sie, daß seine Rückseite ganz zerfetzt war. Auf einmal ging ein Zucken durch den Körper. Da sahen sie, daß er noch lebte. Sie betteten ihn in den Gepäckwagen hinein und brachten ihn zur nächsten Station. Man rief den Dorfarzt. Der erkannte in dem Bewußtlosen sofort den Streckenwärter Beffa aus Giornico.

Gegen Morgen erwachte Felice. Man führte ihn in das nächste Spital. Nach und nach konnte er erzählen, was er erlebt hatte und wie er gerettet wurde. Den ganzen Sommer über mußte er in ärztlicher Behandlung bleiben. Statt zu Ostern konnte er erst im Herbst Hochzeit feiern. — Sein Leben lang vergaß er nie, wie schön jener Tanzsonntag begonnen und wie schrecklich er geendet hatte. Nacherzählt aus «Am Häuslichen Herd», Heft 4, 15. Nov. 1945.

Gesundheitliche Gefahren des Frühlings

Im Frühjahr erkranken immer besonders viele Leute. Die Ärzte haben alle Hände voll zu tun. In dieser Zeit ist nämlich der Mensch am wenigsten abgehärtet. Die Sonnenarmut des Winters hat uns geschwächt. Gerade *dieser* Winter brachte sehr wenig Sonnenschein. Gegenden in Höhenlagen hatten es besser. Dort war sonniges Wetter (zum Beispiel im Kanton Graubünden). Krankheiten nehmen dort im Frühjahr auch nicht zu. Das zeigt deutlich: die Sonne schenkt Leben, Kraft und Gesundheit.

Am meisten leiden alte und gebrechliche Leute. Sie mußten in den letzten Monaten fast immer im Hause bleiben. Nicht einmal die wenigen Sonnenstrahlen konnten sie genießen. Darum müssen diese Leute doppelt vorsichtig sein.

Wir alle sehnen uns nach der Frühlingswärme. Die Sonne lockt in den Garten, auf den Balkon, zu einem Spaziergang. Vielleicht ruhen wir uns an einem sonnigen Plätzchen aus. Gerade hier lauert die Gefahr. Von der Sonne weg gehen wir um die Ecke an den Schatten. Ein kalter Wind fegt daher. Der Boden unter dem Ruhebänklein war feucht. Die Wege sind naß und kotig. Wir haben kalte oder sogar feuchte Füße. Nun ist eine Erkältung gut möglich.

Manchmal macht uns der ungewohnte Spaziergang noch etwas schwitzen. Die schweren Winterkleider sind lästig. Wir ziehen uns leichter und bequemer an. Aber plötzlich verbirgt sich die Sonne. Es wird kalt. Die Erkältungsgefahr ist noch größer. Oft folgen Schnupfen und Katarrh. Das kann der Anfang zu einer Lungenentzündung sein. Auch rheumatische Beschwerden aller Art befallen uns leicht.

Wie können wir uns gegen diese Gefahren des Frühlings schützen? Vor dem Spaziergang überlegen wir uns: Langsamer Schritt, damit wir nicht in Schweiß kommen. Richtige Kleider sind von größter Wichtigkeit. Wir wollen uns bequem bewegen können. Darum bekleiden wir uns nicht allzu schwer. Aber wir sollen den warmen Mantel doch mitnehmen. Am Zugwind oder beim Stillestehen ziehen wir ihn sofort an. Nach Rückkehr wechseln wir feuchte Unterkleider und Schuhe sofort. Austrocknen am eigenen Leibe schadet. Es entzieht dem Körper zuviel Wärme.

Hier ein guter Rat: Im Herbst sich nicht zu früh in dicke Winterkleider polstern! Im Herbst abhärten! — Dagegen: im Frühjahr die Winterkleider spät weglegen! Langsame Gewöhnung! Mit den wollenen Winterstrümpfen warten wir geduldig. Lieber zu warme Füße als zu kalte.

Eine alte, sehr gute Lebensregel sagt: «Füße warm und Kopf kalt!»

Wichtig ist ein vorsichtiger Übergang. Schweißsaugende Unterkleider sollen gerade jetzt nicht fehlen. Zügige Bahnhofperrons und andere Warteplätze im Freien sind immer gefährlich.

Wir gehen herrlichen Tagen entgegen. Alles freut sich auf Wärme, Sonne und Blütenpracht. Es wäre töricht, sich die Freude durch Unvorsichtigkeit rauben zu lassen. Meistens läßt sich die lauernde Gefahr ja vermeiden. O. F.

Aus der Welt der Gehörlosen

Herrn und Frau Vorsteher Gukelberger zum Abschied von Wabern

Am 10. Februar fand in der Taubstummenanstalt Wabern die letzte Vereinigung statt. Unsere lieben frühern Hauseltern werden Mitte März mit der Direktion eine Abschiedsfeier veranstalten. Und Ende des Monates gedenken Herr und Frau Gukelberger die Anstalt zu verlassen und in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. Auf 1. April werden die neuen Hauseltern, Herr und Frau Martig, von Riehen bei Basel, die Anstalt übernehmen. 40 volle Jahre und 10 Monate haben Herr und Frau Gukelberger die Anstalt geleitet. Wahrlich eine lange, segensreiche Arbeit. Ihnen gebührt der Dank dafür, wie sie als liebe Hauseltern uns Zöglinge all die Jahre hindurch gehegt und gepflegt haben. Auch durften wir eine sehr gute Schule genießen und allerlei Hand- und Gartenarbeit verrichten lernen. Herr und Frau Gukelberger wollten uns alle zu tüchtigen und braven Menschen machen. Alleinstehende brachte Herr Gukelberger in das Heim, wo wir Heimtöchter von unsern lieben Hauseltern, Herrn und Frau Pfarrer Haldemann, liebevoll aufgenommen und betreut werden. Herrn Gukel-